

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inferate aller Art werden in der Siebenbürger Zeitung Buchdruckerei angenommen. Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Znl.-Gsp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Burr.: A. Oppelik, Stubenbastei 2, M. Dukas, I. Niernergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Bazel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Garmonzelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 W., excl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Spas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 57. Hermannstadt, Freitag den 10. März 1882. 97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. März.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. d. M. überreichte Hegedüs den Bericht des Finanz-Ausschusses über die Gesekentwürfe, betreffend die Modification der Gesetze über die Theil-Anlehen und das Segebiner Notstand-Anlehen, über die Gesetze der in den Budapester Staatsämtern angestellten Beamten der neunten Diätenklasse und über das Gesek des Preßburger Hausindustrie-Vereines. — Referent Lani überreichte die Bedekung der Nachtrags-Credite zu den gemeinsamen Ausgaben pro 1881. — Rakovsky legte den Ausschussbericht über die Vorlage, betreffend die Vinderung des Notstandes in den südlichen Theilen des Landes, vor. — Busbach überreichte den Ausschussbericht über die in Schwabe geliebene Post „Maros-Basarhelyer königliche Tafel“ im Justiz-Budget. — Minister-Präsident Tisza legte den Bericht des Staats-Rechnungshofes über die Verrechnung zwischen Ungarn und Croatien vom Jahre 1879 vor. Sodann folgt die Tagesordnung: Fortsetzung der Verhandlung über das Budget des Handelsministeriums. Bei Titel „Statistisches Bureau“ erinnert Daniel Franzi den Minister daran, daß derselbe anlässlich seines vor zwei Jahren überreichten Beschlusses zugesprochen habe, nach Beendigung der Volkszählung die statistischen Ausweise über die Communal-Zustände und grundbücherlichen Vormerkungen vorzulegen. — Handelsminister Baron Kemény weist auf die Schwierigkeiten hin, welche der Zusammenstellung der statistischen Daten bisher im Wege standen, und verspricht, daß er dem statistischen Bureau die Zusammenstellung auftragen werde, sobald das Material der Volkszählung aufgearbeitet sein werde. — Zur Post „Vorkerkungen gegen die Phylloxera“ sagt Otto Hermann, daß in diesen Vorkerkungen weder ein System, noch irgend welche Ordnung herrsche. Er bringt einen Beschlus Antrag ein, wonach die Regierung angewiesen werde, eine Vorlage dem Hause zu unterbreiten, wonach an den Phylloxera-Versuchstationen mit den namhaftesten ungarischen Gattungen Versuche vorgenommen werden sollen; ferner daß die flüchtigen Sandfläcken ätiologischer Richtung mittelst Vornahme von Proben untersucht und das Resultat dieser Untersuchung veröffentlicht werden soll, und schließlich, daß auf entsprechend großen Sandfläcken nach französischem Systeme Versuche angestellt werden sollen.

Sämmtliche Budapester Journale ohne Unterschied der Partei begleiten die Proclamation des Königreiches in Belgrad mit ihrer Sympathie; sie bezeichnen diesen Act als einen Erfolg des gegenwärtigen Cabinets und sprechen die Hoffnung aus, daß Serbien, eingedenk der Haltung der österreichisch-ungarischen Monarchie in dieser wie in allen anderen Fragen, freundschaftliche Loyalität beobachten werde. Beachtenswerth ist, daß der officiöse „Hon“ meldet, der Proclamation des Königreiches seien langwierige diplomatische Verhandlungen zwischen sämmtlichen Mächten vorausgegangen. Alle Mächte stimmten der Absicht Serbiens zu, nur die russische Regierung nicht, welche die Proclamation des Königreiches unter dem gegenwärtigen conservativen Ministerium für nicht zeitgemäß erachtete.

Die „Politik“ sieht in der Erhebung Serbiens zu einem Königreiche eine Bürgschaft für die weitere loyale Haltung Serbiens bei der jetzigen Bewegung im Süden. — In Niran trat nach Meldungen der Blätter der Strike in eine entscheidende Phase. In Sulkow hat eine Anzahl von Arbeitern die Arbeit wieder aufgenommen. In Kazna und Stremoschna wird eine Statthalter-Commission erwartet. — Nach dem „Pestkor“ legte der Magistrat in Folge Aufforderung des Statthalters ein Verzeichniß der Fünfgulden-Männer vor; danach würden in Prag 6000 Wähler zu wachsen.

Aus Petersburg eingelangten Nachrichten gemäß wäre ein neuer, scharfer Conflict zwischen Zgnatieff und Giers ausgebrochen, welcher

ein weiteres Zusammenwirken Beider in derselben Regierung ganz unmöglich macht.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt mit Bezugnahme auf die Berichte in den Zeitungen, nach welchen General Skobelev in den Warschauer Schanklokalen seine Sympathie für Polen und seinen Haß gegen alles Deutsche ausbrückte: „Die Skobelev'schen Reden trugen wesentlich dazu bei, der öffentlichen Meinung namentlich in Rußland und Polen die Möglichkeit eines großen Krieges nahezu legen. Sie haben dadurch, indem sie die Vorfälle beunruhigten und in erster Linie die russischen Werthe drückten, in wirtschaftlichen und finanziellen Kreisen eine Verstimmung hervorgerufen, deren Nachwehen noch während einer langen Zeit periodisch empfunden werden dürften.“

Die Eröffnung des deutschen Reichstages wird auf den 17. April angenommen, ein längeres Zusammentreten von Reichstag und Landtag ist also unvermeidlich.

Die „Times“ betrachtet die Verwandlung Serbiens in ein Königreich als ein Ereigniß von beträchtlicher politischer Wichtigkeit, und sagt, Oesterreich-Ungarn habe sich durch Gewährung des Anspruches des Fürsten Milan auf den Königstitel die wohlwollende Neutralität Serbiens gesichert.

In der Sitzung des britischen Unterhauses beantragte Northcote am 6. d., bevor noch Bradlaugh zum Eid sich meldet, die Bestätigung des Beschlusses vom 7. Feber, durch welchen Bradlaugh die Eidesleistung unterlagt wird. Majoribanks stellt das Amendement, es sei wünschenswerth, das Gesek über die Eidesleistung dahin abzuändern, daß die Deputirten nach Belieben den Eid oder die Erklärung leisten können. Gladstone erklärte, er werde für das Amendement stimmen. Dasselbe wurde mit 257 gegen 242 Stimmen abgelehnt und der Antrag Northcote's angenommen. — Im Oberhause beantragte Lord Granville die entsprechenden Worte in der Adresse an die Königin, worin der Abscheu über das Attentat und die Glückwünsche des Hauses über die Errettung der Königin ausgedrückt werden. Der Antrag wurde vom Marquis of Salisbury unterstützt und von dem Hause mit Acclamation angenommen. Ebenso wurde der Antrag genehmigt, das Unterhaus aufzufordern, sich diesem Schritte anzuschließen. — Das Unterhaus trat mit Acclamation der Adresse des Oberhauses an die Königin, welche von Gladstone und Northcote auf das wärmste befürwortet wurde, bei. — Die Debatte über Gladstone's Antrag betreffs der irischen Land-Acte wurde fortgesetzt und schließlich vertagt.

Die verunglückte Wahl Stojan Kovacevics' zum Ehren-Mitglied des Petersburger slavischen Wohltätigkeitsvereines hielt die Obejaer Slavische Gesellschaft nicht ab, am Feit des heiligen Cyril Sympathien für die Jungrenten an den Tag zu legen und Kovacevics einstimmig zum Ehren-Mitglied zu wählen. Zugleich wurde beschlossen, die Erlaubniß der Regierung zur Sammlung von Spenden für die Familien der nach Montenegro geflüchteten Kribovscianer und Herzegowiner einzuholen. Die Generale Gurko und Skobelev wurden in derselben Sitzung für Verdienste um die Slaven zu Ehren-Mitgliedern gewählt. — Meldungen aus Wilna berichten von einer in Entstehung begriffenen polnischen Bewegung.

Das Belgrader Regierungsblatt enthält den Erlaß des Fürsten, nach welchem die von der Skupstina beschlossene Erhebung Serbiens zum Königreiche sanctionirt und bekannt gemacht wird, daß der Fürst den Namen: König Milan Obrenovics I. und der Thronfolger den Titel: Königliche Hoheit führen werden. Die Stadt ist illuminiert. Der Fackelzug bewegt sich durch die Straßen der Stadt nach dem königlichen Palais.

Die Garnison in Belgrad hat am 6. d. dem König Milan I. den Eid der Treue geleistet. Der König erschien zu Pferde mit glänzender Suite auf dem großen Rasenplatze, wo die ganze Garnison Belgrads ein pleins parade Aufstellung genommen hatte, und begrüßte die

Truppen mit einer längeren Ansprache, versicherte sie seiner königlichen Guld und leistete der erste den Eid angesichts der entfalteten Fahnen Serbiens. Sodann wurde der Truppe der Eid in herkömmlicher Weise abgenommen. Die Truppen begrüßten den König mit enthusiastischem, dreimaligem Hurrah! Nach der feierlichen Eidesablegung besuchte die Truppe vor dem König. Um 4 Uhr übergab der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Riebenhüller in Begleitung des Gesandtschafts-Secretärs v. Pintér in feierlicher Audienz das Anerkennungsschreiben Oesterreich-Ungarns dem König. Milan I. betonte bei dieser Gelegenheit, welchen besonderen Werth derselbe auf die freundschaftlichen Beziehungen zur österreichisch-ungarischen Monarchie lege, wie sehr er die Festigung und Erhaltung derselben auf das Aufrichtigste wünsche und überzeugt sei, daß diese Gefinnungen auch beim serbischen Volke dauernden Halt finden werden, im Interesse und zum Wohle der serbischen Nation, zur Wackertaltung und geistlichen Kräftigung des Königreiches Serbien unter der Freundschaft Oesterreich-Ungarns. Die Gesandtschaften Italiens, Frankreichs, Rußlands und Englands dürften ihre Creditive morgen überreichen. Von den übrigen Mächten sind dieselben noch ausständig. Belgrad ist festlich besetzt. Abends war Illumination.

Die bevorstehende Ankunft des britischen Gesandten in Bukarest wird mit den demnächst stattfindenden Conferenzen bezüglich der Donaufrage in Verbindung gebracht.

Die Anekdote des Papstes an das Cardinals-Collegium

in Verantwortung der Glückwunschsadresse des heiligen Collegiums zum Jahrestage seiner Krönung lautet in deutscher Uebersetzung:

„Indem Wir mit dankbarem Herzen die liebevollen und ergebenden Gefinnungen entgegennehmen, welche das heilige Collegium Uns bei der Wiederkehr des Jahrestages Unserer Krönung neuerdings darbringt, drücken Wir ihm nicht nur gene Unseren Dank aus, sondern es ist Uns auch eine Herzensangelegenheit, ihm Unsere volle Befriedigung über die erleuchtete Mitwirkung zu bezeugen, die es Uns unablänglich bei der schweren Regierung der Kirche leistet. Es ist nicht zu verwundern, daß bei derselben Bitterkeit und Schmerz im Ueberflusse sich in die Freude mischen, denn das ist die Heilsordnung, daß der Rathschluß, nach welchen die Kirche von der göttlichen Vorsehung geleitet wird.“

Und es ist Uns nicht lästig, daß auch an einem solchen Freudentage Unsere und der Kirche harte Lage in Erinnerung gebracht wird, denn sie beschäftigt Uns vor allen anderen Dingen fortwährend und nimmt Unsere eifrigste Sorge in Anspruch. Auf sie hat im soeben abgelaufenen Jahre eine Reihe von Thatfachen, welche dem heiligen Collegium wohlbekannt sind, die Aufmerksamkeit der ganzen christlichen Welt gelenkt und aus den entferntesten Gegenden haben sich viele und gewichtige Stimmen zu Gunsten Unserer Sache erhoben.

Jetzt sehen Wir, daß man sie abschließend wieder zum Schweigen zu bringen und mit Hänken die Befürchtungen der Katholiken zu beschwichtigen sucht, welche über das dem römischen Papste vorbestaltene Loos zittern. Aber die Thatfachen haben offen gezeigt, wie gerecht und begründet solche Befürchtungen sind, und eitle Täufchung wäre es, zu glauben, daß man mit solchen Auskunftsmittein die ersten Schwierigkeiten beseitigen könne, welche bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge aus innerer Nothwendigkeit von allen Seiten zum Schaden Unserer Freiheit und Unabhängigkeit emporzischlagen. Eine solche Controverse, wie Wir es heute nennen wollen, mit welcher die Lebensinteressen der Kirche, die Würde des apostolischen Stuhles, die Freiheit des Papstes, der Friede und die Ruhe nicht bloß einer Nation, sondern der ganzen katholischen Welt verknüpft sind, legt man nicht bei, indem man es der Zeit überläßt, und noch weniger, indem man darüber schweigt; so lange man die Ursache bestehen läßt, muß sie, früher oder später, lebhafter als je wieder entbrennen.

Feuilleton.

Die wilde Toni.

Von Adolf Streckfuß.

(39. Fortsetzung.)

„Wer kann die Weiberlaunen ergründen?“ sagte der Mendant. „Kümmern Sie sich darum nicht, lieber Herr Müller. Heut ist die Alte so thöricht, wie die Junge; aber ich denke, sie werden Beide bald von selbst vernünftig werden. Fragen Sie nicht weiter. Ich bin kindlich genug gewesen und habe den beiden Weibern das Wort gegeben, zu schweigen. Es war eine Thorheit; aber sie haben mich überumpelt, ich habe mein Wort einmal gegeben und muß es halten.“

„Was in aller Welt kann geschehen sein? Ich versichere Ihnen, ich habe keine Ahnung, wodurch ich die Damen beleidigt haben könnte.“

„Das glaube ich Ihnen,“ erwiderte der Mendant etwas gezwungen lachend. — „Ich sagte es Ihnen gern, aber wie gesagt, ich darf nicht. Begnügen Sie sich mit meiner Versicherung, daß Sie an meiner Liebe und Achtung nichts verloren haben und daß ganz gewiß auch morgen die beiden Frauenzimmer wieder Vernunft annehmen werden; ich will ihnen ins Gewissen reden!“

Der Mendant erfüllte gewiß sein Versprechen, aber ohne Erfolg, — denn auch am nächsten Tage zeigten die Mendantin und Lottchen statt der früheren Zuverlässigkeit und vertraulichen Freundlichkeit eine kalte, zurückweisende Höflichkeit, welche jede weitere Frage verbot. War auf diese Weise in den letzten Tagen Heinrich's Aufenthalt im Hause des Mendanten nicht mehr so angenehm, wie bisher, so fühlte er sich um so wohler auf dem Schloß, wo er genußreiche Abende verlebte.

Es hatte sich zwischen ihm und dem Major ein ganz eigenhümliches Verhältnis herausgebildet. Noch nie hatte sich der alte Herr, der eine recht tüchtige Portion von Adelsstolz besaß und sogar seiner streng aristokratischen Gefinnungen wegen im Lande fast verrufen war, gegen

einen Bürgerlichen und noch dazu gegen einen seiner Diener so freundlich gezeigt, wie gegen Heinrich. — „Der Prachtkerl hat es mir angethan!“ sagte er oft selbst und er konnte die Zeit kaum erwarten, bis Abends gewöhnlich bald nach 7 Uhr Heinrich nach dem Schloß kam, um seinen Wirtschaftsberechtigten abzustatten und dann mit Toni zu singen und Clavier zu spielen. In der Pause zwischen dem Spiele erzählte der Major gern den aufmerksamen Zuhörern ein Geschichtchen, Erlebnisse aus den Freiheitskriegen, die er als blutjunger Officier mitgemacht hatte. —

Er vergaß bei diesen Unterhaltungen ganz, daß er mit einem Bürgerlichen, einem früheren Unterofficier sprach. Heinrich's natürlich vornehmerem Wesen hatte seinen Einfluß nicht verfehlt, der Major hatte sich, ohne zu wissen, wie es gekommen, schnell daran gewöhnt, ihn als ein völlig gleichberechtigtes Mitglied der Gesellschaft zu betrachten und zu behandeln, — nur die kurze Anekdote: „Müller,“ ohne Hinzufügung des Herr, welche der Major einmal angenommen hatte, erinnerte noch daran, daß er in dem jungen Manne seinen Untergebenen sehe. —

Abends Punkt 9 Uhr ging der alte Herr zu Bette. — In den ersten Tagen seines Aufenthaltes in Schernitz verließ Heinrich dann das Schloß, aber das hatte sich geändert. Eines Abends sagte der Major, als Heinrich aufstehen wollte: „Thun Sie mir einen Gefallen, lieber Müller, bleiben Sie noch ein wenig. Ich höre, wenn die Fenster des Saales geöffnet sind, in meinem Schlafzimmer die Musik und es ist mir immer eine wahre Lust, wenn vor dem Schlafengehen noch ein Lied meiner Toni sanft zu mir herüber tönt. Ich möchte gern vor dem Einschlummern noch einmal das herrliche Duett hören, welches Sie mit Toni einstudirt haben. Wollen Sie mir den Gefallen thun, und es noch einmal singen, während ich dräben in meinem Schlafzimmer bin?“

Natürlich war Heinrich gern bereit. — Der Major küßte Toni auf die Stirn. „Gute Nacht, mein Herzenskind!“ sagte er zärtlich. — „Gute Nacht, Müller; — ich danke Ihnen. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie dankbar ich meinem Better, dem Obersten bin, daß er

Sie mir geschickt hat, — denn solche köstliche Abende, wie jetzt, habe ich alter Soldat noch nie erlebt. Und diese verdanke ich Dir, mein Herzenskind, und dem Prachtkerl da, dem Müller. Gute Nacht, Kinder, fängt mir das Duett, und wenn der Müller noch ein Lied zuzieht und Toni auch eins, werde ich nicht böse sein.“

Heinrich und Toni sangen das Duett und noch ein paar andere Lieder, dann aber schloß Toni den Flügel und trat an das offene Fenster, — sie schaute hinab zu dem im silbernen Mondlicht glitzernden See. Heinrich folgte ihr, auch er betrachtete mit Entzücken das reizende Landschaftsbild. Beide sprachen nicht, viele Minuten standen sie schweigend nebeneinander, erst als die nahe Kirchturmuhr halb zehn schlug, fühlte sich Heinrich gemahnt, daß es Zeit sei, das Schloß zu verlassen.

„Gute Nacht, gnädiges Fräulein!“

„Gute Nacht, Herr Müller!“

Es waren einfache Worte, aber sie klangen ganz anders als früher. So freundlich hatte Toni ihm noch nie „gute Nacht“ gewünscht; — lag doch fast ein Ton des Bedauerns, daß er sie so früh verlasse, in dem: „Gute Nacht.“

Von diesem Abende an sang Heinrich stets, wenn der Major zu Bett gegangen war, noch ein paar Lieder mit Toni und nachdem der Flügel geschlossen war, trat er mit ihr ans offene Fenster. — Sie standen nicht mehr schweigend nebeneinander, Toni selbst begann ein Gespräch, indem sie nach dem vom Monde hell beleuchteten jenseitigen Ufer des Sees hinüber zeigte. „Dort“, sagte sie ernst, — „sind die Klappen mit dem Jagdwagen in die Fluth gestürzt, dort haben Sie mir das Leben gerettet, Herr Müller. — Ich denke täglich mit Klummer an die unfreundlichen Worte, die ich damals gesprochen habe; ich habe schon oft Sie um Verzeihung bitten wollen, aber immer nicht die rechten Worte finden können, heute soll es geschehen.“

„Nicht doch, gnädiges Fräulein,“ — erwiderte Heinrich, — „Sie haben mich nicht um Verzeihung zu bitten, Ich war hart und barsch gegen Sie!“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. März.

(Verwaltungs-Angelegenheiten.) Das Central-Stuhlrichteramt des Hermannstädter Comitates hat unter Zahl 307 l. J. folgendes Circulare an die Ortsämter des Bezirkes gerichtet:

Zm Sinne des Gesetz-Artikels XVIII: 1871, S. 102-133, ist jeder Gemeinde zur Pflicht gemacht, die genaue Verwahrung, unvermindernde Erhaltung und sorgfältige Verwaltung ihres gesammten beweglichen und unbeweglichen Vermögens.

Aus den obcitirten positiven Bestimmungen des Gemeinde-Gesetzes geht unzweifelhaft hervor, daß die Verwaltung des Vermögens der Gemeinde als Allodium, als juristische Person mit der Aufmerksamkeit und dem Eifer eines redlichen Hausvaters zu führen ist und daß dieselbe von dem ertragsfähigen Vermögen den möglichst großen Ertrag, so weit solcher nachhaltig, und mit sorgfältiger Schonung und Erhaltung des Capitals erreichbar ist, zu bezwecken hat und daß sowohl dabei die auf gesetzmäßige Art erworbenen Rechte gewissenhaft zu achten und zu bewahren sind.

Werden diese Grundzüge außer Acht gelassen und wird der Gemeinde als juristischen Person durch ihre Vertretung, das Amt und Vertretungskörper durch Handlungen oder Unterlassungen absichtlich oder aus strafbarer Unachtsamkeit widerrechtlich und ungebührlich ein Schaden verursacht, so ist, wenn der Schaden durch ordnungsmäßige Rechtsmittel nicht abwendbar war, das Amt und eventuell der Vertretungskörper gemäß §. 87, 88 und 89 vollen Ersatz zu leisten schuldig.

Seit meiner Dienstleistung im Central-Bezirk habe ich gelegentlich der Ausübung meines im Sinne des §. 61, G.-A. XLII ex 1870, zustehenden Aufsichtsrechtes rücksichtlich der Gefahrung mit dem Gemeinde-Vermögen die Ueberzeugung gewonnen, daß in einigen Gemeinden dieses Bezirkes das Gemeinde-Vermögen nicht strenge im Sinne des Gesetzes verwaltet wird, indem Gemeinde-Einkünfte ohne rationellen Grund und gegen das positive Gesetz zum Nachtheil der Gemeinde als Corporation für heterogene Zwecke verwendet werden, und zwar wird in diesen Gemeinden mit totaler Ignoranz des XVIII. G.-A.: 1875 ohne irgend welche Regressirung der Gemeinde

- a) die Verzehrungssteuer von Wein und Fleisch zu einem großen Theile,
- b) dann der vierte Theil der in baarem Gelde abgelösten Comitats-Straßen-Concurrenz-Arbeit, und schließlich
- c) die 2%ige Comitats-Spitalsfond-Umlage

aus dem Allodium gezahlt, wodurch absichtlich der Gemeinde als Corporation ein widerrechtlicher Schaden zugefügt wird.

Nachdem nun die Erträgnisse des Gemeinde-Vermögens vor Allem zur Bedeckung der Gemeinde-Ausgaben bestimmt sind und die Allodien der Gemeinden gegenwärtig in einer solchen prekären Lage sich befinden, daß sie solche ungebührliche Lasten, die ihnen gegen die Bestimmungen des §. 103-107 ohne Zustimmung und Genehmigung des Municipiums aufgebürdet sind, nicht tragen können, so werden die unter a), b), c) angeführten Ausgaben aus dem Allodium vom 1. Januar 1882 für immer eingestellt und Amt und Gemeinde-Vertretung vom 1. Januar 1882 hiermit verantwortlich gemacht.

Gleichzeitig wird auch Sr. Wohlgeborenen der Herr Vicegespan gebeten, die Comitats-Buchhaltung von dieser Anordnung zur Darnachachtung verständigen zu wollen.

Ich trage dem Gemeinde-Amt auf, diese Verfügung sogleich ordentlich zu publiciren und mache dasselbe für die exacte Durchführung derselben verantwortlich.

Hermannstadt, den 11. Februar 1882. Braniseo.

Die Karlsburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Debaer Advocat Josef Döbza in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und mit der Erledigung der bezüglich unauflöslichen Agenden der Debaer Advocat Karl Dobay betraut wurde.

(Ist ein Wechsel mit mehreren Ausstellungsorten unglücklich?) Ein Hermannstädter und ein Heltauer haben einen Wechsel ausgestellt, welcher folgendermaßen lautet:

Hermannstadt und Heltau, den 24. August 1881.

Einen Monat a dato zahlen wir gegen diesen Solawechsel an die Ordre des Herrn B. . . die Summe von 900 fl. Den Werth haben wir richtig erhalten und leisten zur Verfallzeit richtige Zahlung nach Wechselrecht.

Heinrich Schl . . . Hermann P . . .

Das ist ein Wechsel, welcher zwei Ausstellungsorte Hermannstadt und Heltau und folglich auch zwei Zahlungsorte hat.

Nach der ungarischen Wechselordnung ist dieser Wechsel zweifellos gültig, denn der §. 3 dieser Wechselordnung bestimmt Folgendes: Wenn mehrere Orte im Wechsel bezeichnet sind, so wird als Zahlungsort der erste angesehen.

Ein ganz anderes Schicksal hatte jedoch ein solcher Wechsel mit zwei Ausstellungsorten in Deutschland. Der Gläubiger nahm den ersten Unterzeichner in Wechselproceß in Anspruch. Der in Anspruch genommene Schuldner anfaßt zu zahlen, wie er es mit seiner Unterschrift versprochen hatte, zog es jedoch vor, die Ungültigkeit des Papiers wegen des doppelten Ausstellungs- und Zahlungsortes einzunehmen.

In der That, einerseits wird sich der Papst nie herbeilassen, eine so demüthigende Fage zu acceptiren, welche ihn trotz der Versicherungen des Gegenheilens in die Willkür einer fremden Gewalt und in die Hand der Revolution gibt; welche ihn, nachdem sie ihn gewaltsam des wirksamsten Schutzes seiner Unabhängigkeit beraubt und ihm die kräftigsten Stützen für die Regierung der Kirche genommen, täglich auf tausendverlei Art in seiner Person, in seiner Würde, in den ehrwürdigsten Acten des apostolischen Amtes beschimpfen und beleidigen läßt.

Andererseits ist es Thorheit, zu denken, daß die Katholiken der ganzen Welt ruhig dulden wollen, daß ihr Oberhaupt und oberster Lehrer lange in einer seiner hohen Würde so unwürdigen und für ihr Kindesherz so schmerzlichen Lage bleibe. Ja, da, wie wir sehen, die der Religion nicht minder als der bürgerlichen Gesellschaft unheilvollen Volksleidenschaften immer mehr wachsen und überhandnehmen, wird vielleicht eine Zeit kommen, wo die Feinde selbst die mächtige und wohlthätige Kraft erkennen und anrufen, an welcher das römische Papstthum auch zum Schutze der öffentlichen Ordnung und zur Rettung der Völker so reich ist.

Man kann also versichert sein, daß es den eifrigsten Bemühungen nicht gelingen wird, einen Constat, welchen so viele zusammentreffende Ursachen in jedem Augenblicke wiedererwecken können, für immer einzuschläfern. Es kann ihnen nur gelingen, noch länger einen gewaltthätigen Stand der Dinge aufrechtzuerhalten, welcher dem öffentlichen Wohle feindselig, voll Schwierigkeiten und Gefahren ist und welchen so schnell als möglich verschwinden zu lassen, jeder Mensch von wahrer politischer Einsicht allen Grund hätte. Denn wenn seine Fortdauer der Kirche lästig und schädlich ist, so ist sie sicher nicht nützlich für das italienische Volk, noch ehrenvoll für diejenigen, welche, die Anschläge der Secten unterstüßend, das römische Papstthum hartnäckig als einen Feind betrachten und darum seine Unterwerfung, Demüthigung und Unterdrückung wollen.

Was uns betrifft, so wissen wir nicht, welchen und wie großen Schwierigkeiten wir noch werden die Stirne bieten müssen, um die Pflichten des höchst schwierigen Amtes, das auf unsern Schultern ruht, bis ans Ende zu erfüllen. Aber im Vertrauen auf Gott, stark durch seinen kräftigen Beistand, werden wir herzhast auf dem dornenvollen Wege voranschreiten, auf welchem wir, dessen sind wir sicher, immer die getreue Mitwirkung und den beständigen Beistand des heiligen Collegiums mit uns und für uns haben werden.

Inzwischen ist es unserem Herzen süß, an diesem Freudentage die äußersten Gaben des Himmels auf dasselbe herabzurufen, deren Unterpfand der apostolische Segen sein möge, den wir als Beweis Unseres ganz besondern Wohlwollens allen seinen einzelnen Mitgliedern aus der Fülle des Herzens ertheilen.

Inland.

Dr. F. Budapest, 8. März. (Orig.-Corr.) Auch die gegenwärtige erste Periode unserer neuen Reichstagsession überzeugt uns, wie in derselben nur blutwenig Zeit für eigentlich meritorische Arbeit aus einem großen Zeitalter herauszuschlagen, welches theils durch Delegationsmissionen, durch die häusliche Einrichtung des Parlaments, die Adresse- und Budgetdebatte eingangs jeder Session unvermeidlich absorbiert wird. Doch gottlob die Budgetdebatte hätten wir seit gestern, nach zweimonatlicher, wenig verwerthbarer Discussion, im Rücken; dennoch wagt das Parlament sofort keinen großen Schritt auf ein namhafteres Actionsfeld, als sollte mit der Natur desselben auch das Actionsfeld identisch sein, welches in dem Sage: non datur saltus in natura dafür zur Entschuldigung dient, daß uns in der heutigen kaum 30 Minuten währenden Unterhausung durch den Finanzminister Szapary bloß folgende Gesetzentwürfe eingebracht wurden: Ueber die in Folge des Ausfalles der Grenzölle im Jahre 1881 durch Ungarn zu bedeckenden Summen; über die in Folge der gemeinsamen Berechnungen pro 1881 durch Ungarn zu bedeckenden Summen; über die Waffen- und Jagdsteuer.

Aus den auf die morgige Tagesordnung gestellten Gegenständen erhellet übrigens — wie oben angedeutet — daß unser Parlament auch jetzt umfangreichen, volkswirtschaftlichen Reformarbeiten eine etwas spätere Periode vorbehält, denn Alles, was wir unter den nächsten Reichstagsagenden erblicken, ist bei wünschenswerther, möglichst objectiver legislatorischer Behandlung ganz leicht in ein paar Unterhausungen zu erledigen. Dazu zählen wir auch die auf die morgige Tagesordnung gestellten Vorlagen: über den Bericht des Verwaltungsausschusses betreffs Gesetzesverlängerung in Angelegenheit des Szegediner königlichen Commissariats; weiter den Bericht des Finanzausschusses betreffs Dienstleistung der königlichen Gendarmen in den Jurisdictionen, endlich noch die Vorlage betreffend die Nothstandskinder in den südlichen Comitaten Ungarns.

Gleichzeitig wird morgen festgestellt, wann nach 46 Sitzungen über das erledigte Budget, die sogenannte Appropriationsdebatte nämlich über das Budgetgesetz, beginnen soll.

Bei dem momentanen Stillleben innerer Politik hat die unerwartete Belgrader Königproclamation umso mehr auch bei uns von sich reden gemacht. Mit allergrößter Ausnahme des „Pesti Naplo“ erblicken sowohl die Residenz- als auch die hauptstädtischen Blätter Ungarns hierin die Inaugurirung einer consistenteren Politik Serbiens, welche

durch neubekräftigte Selbstständigkeit noch mehr darnach angethan sein dürfte, die freundschaftlichen Beziehungen Serbiens zu Ungarn, eventuellen panrussischen Agitationen gegenüber durch festeingehaltene Neutralität in noch eclatanterer Weise in der That zu constatiren.

Wien, 7. März. (Ein neues Königreich.) Fürst Milan von Serbien ist dem Beispiele des rumänischen Nachbarn gefolgt und hat sich gestern zum König proclamiren während des letzten serbisch-türkischen Krieges gemacht worden. Es blieb aber damals beim bloßen Versuch. Die Mächte hielten sich an den Pariser Frieden gebunden, demzufolge Serbien unter türkischer Oberhoheit stand, und die serbischen Waffen waren allein viel zu schwach, um den Pariser Vertrag zu zerschlagen. Erst der Berliner Vertrag befreite sowohl die Mächte, wie die halb-souveränen Fürstenthümer Rumänien und Serbien von dieser Fessel; beide Fürstenthümer wurden von den Unterzeichnern des Berliner Vertrages, also auch von der Türkei, für unabhängig erklärt, und seitdem stand der Rangserhöhung der beiden Fürsten keine andere internationale Vereinbarung mehr entgegen, als jene älteren Conventionen, in welchen die mehrfachen Rangs- und Etiquettestreitigkeiten unter den regierenden Häusern einen gewissen Abschluß und eine ziemlich genaue Regelung fanden. Soweit überhaupt die Form von der Sache getrennt werden kann, bedeutet die gestrige serbische Königproclamation an sich keinerlei materielle Verschiebung der völlerrechtlichen Verhältnisse, sondern nur eine formelle Aenderung derselben. Die beiden Fürsten an den Südost-grenzen unserer Monarchie waren bei Annahme des Königstitels zweifellos vorwiegend von der Absicht geleitet, der materiellen Veränderung, welche in ihrer völlerrechtlichen Stellung durch den Berliner Vertrag eingetreten war, auch einen prägnanten äußeren Ausdruck zu geben. Den Fürstentitel hatten sie bereits früher, wo sie noch unter türkischer Oberhoheit standen, der Königstitel soll also die Thatfache ausdrücken, daß dieses Verhältnis der Unterordnung nicht mehr besteht, daß die beiden Länder in die Reihe der unabhängigen Staaten Europas vorgerückt sind.

Wie Fürst Carl den Königstitel nicht von seinen Unterthanen, sondern von seinem Lande genommen hat, so auch Fürst Milan. Er nennt sich „König von Serbien“, nicht „König der Serben“. Wir haben beispielsweise einen „König der Hellenen“ und wir hatten einen „Kaiser der Franzosen“. Als diese Titel entstanden, wollte man damit das Princip der Volkssouveränität ausdrücken. Die Könige sollten Könige von Volke, nicht von Gottes Gnade sein. Die Regenten unserer südöstlichen Nachbarstaaten nennen sich „König von Rumänien“ und „König von Serbien“. Nach dem oben Gesagten hatten sie auch keinen Grund, auf die Neuerungen der früheren Decennien einzugehen. Sie hatten ihre Unabhängigkeit unter theilweise wesentlich anderen Verhältnissen, mehr in Congruenz mit den internationalen Verträgen erworben und zur Annahme des Königstitels vorher die Zustimmung der Mächte eingeholt. Es liegt kein Grund zum Zweifel darüber vor, daß sich die Könige Carl und Milan des erwähnten Unterschiedes wohl bewußt waren und daß sie fest entschlossen sind, auch fernerhin sich von dieser Bahn der — um uns ungefähr in der Sprache der „Wiener Abendpost“ auszudrücken — Achtung feierlicher völlerrechtlicher Ueber-einkünfte in keiner Weise zu entfernen. Wenn das geschieht, werden die neuen Könige und der Monarch von Oesterreich-Ungarn immerfort die besten Nachbarn sei.

Ausland.

Paris, 7. März. Der Ministerrath wurde verständigt, es sei eine irrtümliche Grenzverlegung im südlichen Oren vorgefallen durch eine französische Colonne, welche deshalb eine Collision mit marokkanischen Truppen hatte. — Andrieux' Ernennung für Madrid gilt provisorisch für sechs Monate.

Petersburg, 7. März. Skobeleff erhielt eine Menge Drohbriebe aus Deutschland. Derselbe erwartet seine Berufung nach Gatschina. — „Golos“ bespricht den enthusiastischen Empfang, der Skobeleff hier auf dem Bahnhofe zuteil wurde und sagt, das Ausland möge sich dadurch nicht zu der Annahme verleiten lassen, die Petersburger Gesellschaft sympathisire mit Skobeleff. Gerade das Gegentheil sei richtig. — Das „Journal de St. Péterbourg“ kommt noch-mals auf die Angelegenheit des Consuls Hitrow in Sophia zurück und erklärt, daß die angeleglichen Äußerungen desselben gegenüber dem diplomatischen Corps vollständig erfunden seien. Das genannte Blatt bezeichnet die Meldung der Blätter über die Unterhaltung des Herrn v. Saburoff mit dem Fürsten Bismarck über verschiedene Persönlichkeiten gleichfalls als unbegründet.

Bukarest, 7. März. Sidvrem Vernehmen nach beabsichtigt Frankreich, Barrère's Vermittlungsvorschlag in einem formulirten Antrag der Donau-Commission vorzulegen. — Zu den in der nächsten Zeit bevorstehenden Conferenzen bezüglich der Donau-Frage wird auch der Londoner Gesandte J. Ghika in Bukarest erwartet. — Mehrere Bukarester Blätter berichten aus verlässlicher Quelle, die Bahnlinie Keni-Bender werde durch russische Genietruppen hergestellt. Russische Officiere und Civilagenten sind mit dem Personendampfer von Galatz nach Ruffscht gereist. Die Kaufleute in Keni sehen sich mit großen Vorräthen vor, da große Militärszüge erwartet werden.

Frühlingstage in Südtirol.

(Schluß.)

Bei der Scenerie auf beiden Ufern des Eisal überwiegt noch der deutsche Charakter. Wenige Stunden südlicher, unten im Eisal, sind die Bilder bereits heller und farbiger. Hier tritt der Süden schon mehr in seine Rechte, und man fühlt sich deutlich nicht nur an der Grenzscheide zweier Sprachen, sondern auch zweier Zonen. Es ist als würden mit der linderen Luft auch die Formen der Landschaft weicher und südlicher. Eine fast sommerliche Gluth breitet ihren Schleier über die Weingärten des Thalesfelds. Oben auf den Mittelgebirgen, welche dem Wanderer eine Fülle landschaftlicher Genüsse erschließen, weht eine frischere Luft.

Die spitzen Kirchtürme dienen als Wahrzeichen der zahlreichen Ortschaften, während die Häuser selbst zwischen Fruchtgärten und Weinbergen halbversteckt liegen. Auf allen Vorprüngen ragen poetische Ruinen in die blaue Luft. Von ihren halbverfallenen Zinnen grüßt leuchtenden Auges die Sage in die Thäler herab und erzählt den blühenden Landen wunder-same Geschichten aus verklungener Zeit. Der Epheu rankt sich um die Trümmer der Vergangenheit, daneben stehen im Schatten der Gelkastanien kühle, einladende Herbergen. Die farbigen Stimmungen und die warmen Töne, welche die südtirolische Frühlingsschönheit zieren, klingen hier insgesammt in einen einzigen weichen Accord zusammen. Durch die Raubkronen der Bäume weht der Frühlingssganz seine goldenen Fäden. Der purpurne Wein funkelt im Glas und über den steinernen Tisch weht der Lenzwind die fallenden Blüten. Unten im Eisal grünen die Heben, thalauwärts läuten die Glocken und auf der Birke, welche weiß schimmernd über den Abgrund hinausragt, singt die Drosselschreie Lieber.

Nicht bei Bozen liegt in malerisch reizender Umgebung der rasch aufgeblühte klimatische Curort Gries. Im frischen Grün verstreut, repräsentiren seine Häuser, ein jedes für sich, eine liebliche Idylle. Weidenumkränzte Bäche fließen durch die Auen, und zwischen den Blumen und Blüten flattern die bunten Schmetterlinge. Jenseits der Talfer beginnt die Stadt Bozen. Durch ihre Straßen pulvriert ein verhältnismäßig lebhafter Verkehr, wie er der Stellung Bozens als der ersten südtirolischen Handelsstadt entspricht. Namentlich am heutigen

Markttag herrscht reges Leben unter den dunklen Bogengängen der Hauptstraße. Aus den Kaufläden und Weinkneipen qualmt jener reizende Tabakgeruch, welcher eben so undefinirbar als specifisch im ganzen weiten Kaiserthum als nationales Parfüm regiert. Ein paar Soldaten, die unvermeidliche Pfeife im Munde, bemühen sich um eine dunkeläugige Italienerin, welche Blumen und türkischen Honig feilbät. Ich glaube, die Wackeren hätten, um die Gunst der spröden Schönheit zu erlangen, im Nothfall ganz Trient und Triest an das hübsche Mädchen verschachert. Inzwischen hat sich der Himmel überzogen und ein warmer Regen rieselt auf die blühende Frühlingsschönheit nieder. Während eines solchen lauen Regens scheint ein Gefühl wohligen Behagens die gesammte Natur zu durchströmen. Erdgeruch erfüllt die Luft und die Stimmen der Vögel klingen lauter und heller.

Erst in den Abendstunden reißt die untergehende Sonne den Nebelschleier entzwei und eröffnet den Ausblick auf die Dolomitspitzen, deren gezackte Coullisse östlich von Bozen aufragt. Noch hastet der Gluthschein des Abendhimmels auf den Steilwänden. Ihre riesigen, bizarren Formen leuchten durch die Dämmerung wie drohende Gespenster. Und es ist in der That eine abenteuerliche Märchenwelt, welche hinter diesen rothglühenden Coullissen sich aufbaut, ein raffinirter Knalleffect der Natur, welcher Jeden frappiren muß, der zum erstenmal das Gebiet der südtirolischen Dolomiten betritt. Ueber den grünen Thälern thürmt sich die Gasse, brüchige, blutrothe Gestein empor, an dessen Zerstörung die Elemente seit Jahrtausenden rastlos wühlen und arbeiten. Auf ihren Hauptern trägt diese gigantische Bergwelt bunte Nadeln und seltsam geformte Mauerkrone, während zu ihren Füßen, der Schleppe eines farbigen Königsmantels vergleichbar, riesige Schutthalben sich ausdehnen. Der Kraft und Berwegtheit genug besitzt, um diese zerfressenen Klippen zu erklimmen, dem leuchten am fernen Horizont in tiefblauen Linien die Fluthen der Adria entgegen.

Aus dieser chaotischen Felsenwildniß führen die Wege in das liebliche venetianische Hügelland hinab. Von dort aus erreicht man in einer leichten Tagereise die königliche Stadt, um deren morsche Paläste die Salzfluth der Lagunen spült.

„Das waren Sie, aber Sie hatten ein Recht dazu. Sie zürnten mir mit Recht; aber vielleicht würden Sie mir nicht gezürnt, sondern mich bemitleidet haben, wenn Sie gewußt hätten, mit welcher tiefen Verzweiflung gerade in jenem Augenblick meine Seele erfüllt war. Ich danke es Ihnen nicht, daß Sie mir das Leben gerettet hatten, dieses elende Leben, dessen ich so müde war. Wie gerne hätte ich es beschloffen, dort unten in der köstlich dunkelblauen Fluth! — Ein schneller Tod hätte dem wildklopfenden Herzen Ruhe geschenkt, er hätte mich der Qual des Lebens ohne eigenes Verschulden entrückt. — Gerade an jenem Morgen hatte ich von diesem Fenster sehnsüchtig hinübergeschaut nach dem See und der Gedanke, daß ich ja leicht mein Leben durch einen raschen Sprung in die Tiefe enden könne, war verführerisch in mir aufgetaucht.“

„Antonio!“ — rief er entsetzt. Zum ersten Male nannte er sie formlos beim Namen, sie hörte es wohl nicht, — sie fuhr fort:

„Ja, ich hätte es gethan, denn ich war ja fast wahnsinnig vor Verzweiflung, — da aber gedachte ich meines alten, theuren Onkels, der mich so innig liebt, seines Schmerzes bei der Nachricht, daß ich selbst mein Leben beendet. Ein selbst gewählter Tod hätte ja allen denen Recht gegeben, die mich verurtheilt, die meine Ehre vernichtet haben. — Die entehrte Sündlerin hat in der Verzweiflung sich selbst das Leben genommen“, so würden sie verächtlich ausgerufen haben, der Graf von Venedig und die Anderen alle, und meinem theuren Oheim würden die Entehrung und der Tod seines Herzensankindes das Herz gebrochen haben. Daran dachte ich und deshalb blieb ich leben, obgleich die blauen Wogen des Sees, wie sie mit ihren weißen Schaumkämmen am Ufer sich brachen, mir verlockend zurauschten: „Komm zu uns, in unserem Schooße findest du Ruhe, du armes, gequältes Menschenherz.“ — Aber einen schweren Kampf kostete es mich, der Lockung zu widerstehen, und daran dachte ich, als Sie mich retteten. Ich zürnte Ihnen fast, daß Sie mich am Leben erhielten, während ich dem heiß ersehnten Tode so nahe gewesen war! — Können Sie mir meine Undankbarkeit vergeihen?“

(Fortsetzung folgt.)

Vergebens verteidigte sich der Kläger gegen diese Einwendung: es stiehe in seiner Wahl, von welchem der beiden Aussteller er Zahlung fordern wolle; fordere er sie von dem ersten Unterzeichner, so gelte der an erster Stelle geschriebene Ausstellungsort als Zahlungsort.

Das deutsche Reichs-Oberhandelsgericht hat mit Urtheil vom 12. October 1876 (i. Samml. Band 21 Nr. 56) den Wechsel als ungültig erklärt und den Kläger mit seiner Forderung abgewiesen. In ungültig erklärt und den Kläger mit seiner Forderung abgewiesen. In ungültig erklärt und den Kläger mit seiner Forderung abgewiesen.

Da ferner der Beklagte sich verbindlich machte, „gegen diesen Solawechsel“ zu zahlen, dieses Versprechen aber mit der condatierten Ungültigkeit des Wechsels seine Bedeutung verlor, so könne das Papier nicht einmal als ein gewöhnlicher Schuldschein in Betrachtung gezogen werden, da in demselben bloß ein abstractes Summenversprechen, aber kein Verhältniß einer Schuld enthalten ist.

— (Der Gesehtentwurf über die Gewehr- und Jagdsteuer), welchen der Finanzminister in der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses einreichte, enthält folgende neue Bestimmungen:

Die Gewehrsteuer beträgt für ein einläufiges Gewehr 1, für ein zweiwäufiges Gewehr 2 fl., die Jagdsteuer jährlich 12 fl., das Jagdzugjahr wird vom 1. August an gerechnet. Von der Gewehrsteuer sind ausgenommen:

Die in Sammlungen befindlichen Waffen, Familien-Reliquien, die Waffen von Gendarmen, Polizisten, Waldhegern, die zur Jagd nicht geeigneten Waffen von Officieren, die zum Verkaufe bestimmten Gewehre u. s. w.

Von der Jagdsteuer werden ausgenommen: die zur Hegung von Wild und zur Bewachung von Jagdgebieten verwendeten Dienstleute, Feldhüter und das amtlich beidigte Forstpersonal.

Dieses Gesetz erstreckt sich auch auf die gewesene Militärgrenze und tritt im ganzen Lande am 1. Juli 1882 ins Leben.

Der restliche umfangreiche Theil des Gesetzes-Entwurfes enthält die auf die Conscriptioenen, Bemessung, Controle u. bezüglichen Bestimmungen.

— Das Programm zu dem morgen, 11. d. M., im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattfindenden, mit Gewinnverlosung und Tanzkränzchen verbundenen, diesjährigen ersten ordentlichen, geschlossenen Gesangsabend des Hermannstädter ungarischen Gesangsvereines ist folgendes: 1. „Phantasi“ von Kabislaus Zimay. 2. „Oh ne mondy engem rósádnak“, Volkslied von Benjamin Gressly. 3. „Subog a szél“, Volkslied von Johann Palotaj. 4. „Trinklied“ von W. Hann. — Die Herren werden ersucht, während der Vorträge im Saale nicht zu rauchen.

— (Todesfall.) Witwe Julianna Hegyesi de Boros, Jenő, geborne Gyarmathy de Ersefujvar, ist am 8. d. im 77. Lebensjahre hierelbst gestorben.

— (Schadenfeuer.) Gestern, 4 Uhr Nachmittags, signalisirte der Thürmer ein Schadenfeuer. Die rasch herbeilebende freiwillige Feuerwehr fand in der Bürgerthor-Vorstadt auf dem Viehmarktplatz Nr. 3 eine Stallung und einen Schoppen in Brand, welcher durch unvorsichtige Eingriffe auf besagte Objecte beschränkt blieb. Sowohl die Feuerwehr der Zrennanstalt, als auch die der Gemeinde Neppendorf waren dorthelbst mit ihren Löschapparaten in Thätigkeit.

— Aus Karlsburg, 8. d., wird uns geschrieben: Die Reihe der diesjährigen Unterhaltungen, Bälle (respective Ball) und Kränzchen sind mit dem am 7. d. M. durch das vom israelitischen Frauenverein zu Gunsten der Vereinskasse abgehaltenen Kränzchen, nahezu abgeschlossen. Mit Recht knüpften sich an diesen Abend schon seit der ersten Ventilation dieses Tanzkränzchens die allerhöchsten und besten Erwartungen sowohl in Hinsicht der Erreichung des Hauptzweckes, als auch in Hinsicht des gemüthlichen, ungezwungenen und freundschaftlichen Vergnügens, und diese Voraussetzungen sind im strengsten Sinne des Wortes in Erfüllung gegangen. — Aber wie konnte es anders sein, wenn es heißt, einen solchen Verein zu unterstützen, der leider so wenig Mitglieder zählt und diese so wenig Beiträge leisten, und doch so viel Wohlthätigkeit, Milde und Erbarmen den Nothdürftigen gegenüber an den Tag legt! Wie viele Bräute haben ihm das Zustandekommen der Ehe zu verdanken, wie viele Wöchnerinnen sind durch seine Hilfe im Stande, ihren Neugeborenen die nährende Milch zu gewahren und wie viele Arme wärmten sich an dem von ihm gelieferten Holz u. Solcher Humanität gegenüber wer könnte sich, der es nur im Stande ist, zurückhalten, an der Wohlthat Theil zu nehmen, etwas beizutragen? — Um 8 Uhr begann sich der schön decorirte und hellbeleuchtete städtische „Promenaden-Rioskaal“ langsam aber stetig zu füllen und gegen 9 Uhr war schon zur allgemeinen Freude die Nachricht verbreitet, daß die Speise gedeckt sind und das Kommende als Reinertragniß der Vereinskasse zu Gute kommt. Während im Tanzsaale die ersten Klänge der Musik hörbar wurden und die Paare sich dem Vergnügen des Tanzes hinzugeben begannen, strömten die Gäste derartig zu, daß gegen 9 1/2 Uhr der Saal so überfüllt war, daß es nur mit großer Energie und mancher Nachsicht gegen kleinere Hippenstöße möglich war, während der Rundtänze Platz zu erhalten. Die Quadrillen wurden in zwei Colonnen mit großer Würde durchgeführt, was kein Wunder war, da der Saal für 110—120 Paare, die da tanzten, zu wenig Raum hat. Durch den großen Andrang entstand eine riesengroße Hitze und trotzdem harrte Alles tapfer aus und wurde selbst nach der Raufstunde, welche ein wenig spät ausfiel, mit erneuerter Lust und nach gemessener Labung mit erneuerter Kraft dem Tanze gebuhdigt, bis gegen 3 Uhr, nach welcher Zeit eine rasche Abnahme zu bemerken war, und eine Stunde später hatte alles sein Ende erreicht. — Die Toiletten der Damen zu säubern ist sowohl wegen Kürze der Zeit als auch der Vielfältigkeit wegen fast unmöglich, es war mit einem Worte alles auf's einfachste, eleganteste und geschmackvollste gekleidet. Nicht zu unterschätzen ist auch der bei dieser Gelegenheit abermals bewiesene Wohlthätigkeitssinn, indem die geleisteten Ueberzahlungen nicht unwesentlich zur Vermehrung der Einnahmen beigetragen haben, so daß zusammen die Bruttoeinnahme 290 fl. war, wovon mit Abzug der Speise beiläufig 190 fl. der Vereinskasse zufließen. Wir wünschen noch recht viele solche Abende diesem wahren humanen Vereine.

— (Vom Insurrectionsschauplatz.) FML. Dahlen meldet vom 6. d. Nachts:

Im Zusammenhange mit anderen Operationen wurde die Colonne des Oberst Zambauer die Narenta abwärts entsendet, um die Gegend von Dubocani, woselbst eine größere Insurgentenschaar gemeldet war, zu säubern und die Garnison von Konjica angewiesen, diese Unternehmung entsprechend zu unterstützen. Die Colonne Zambauer setzte sich am 4. März von Bjelienica in Marisch, während von Konjica aus an demselben Tage Hauptmann Loy mit seiner Colonne über Biljan aufbrach. Letztere Colonne traf des besseren Weges wegen schon Mittags in Dubocani ein und erhielt dort die sichere Kunde, daß nur mehr beiläufig 40 Insurgenten anwesend und griff dieselben sofort an, ohne die Colonne Zambauer abzuwarten. Nach dreiviertelstündigem Gefechte wurden

die Insurgenten zerstreut und hinterließen 3 Tode und 4 Verwundete. Hauptmann Loy kehrte noch am 4. März nach Konjica zurück; unsere Truppen erlitten keine Verluste. Steinschlangen mit der Front gegen Konjica und Höhlen mit Proviantresten wurden vorgefunden. Die Colonne Zambauer traf keine Gegner, die Einwohner am Wege waren willfährig nach der Zagorje mit einem großen Theile der männlichen Bevölkerung zurückgekehrt.

FML. Zovanovic meldet vom 6. März: Abtheilungen des 67. Regiments und des 6. Jägerbataillons streiften gestern von Korito und Artovac aus gegen Nioca-Pufavac, wo Banden unter Führung Juhovics' gemeldet waren; die Truppen, welche von Nevefünje gegen diese Banden nach Jasena, wo dieselben einen Viehraub ausführten, ausgesandt wurden, erreichten dieselben nicht mehr. Das 20. Feldjäger-Bataillon und eine Abtheilung des 11. Regiments haben von Bilek und Kubinje am 4. März Vidua-Planina durchstreift und in Biaska 14 verdächtige Individuen gefangen. Am 4. März hat ein kurzes Gefecht bei Skodjigra zwischen Gendarmen und Insurgenten stattgefunden. Letztere flohen, unsererseits kein Verlust. In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. fand ein Geplänkel bei Greben und Kneslac statt.

Ein Umschwung in der Politik Montenegro's zu Gunsten Oesterreich-Ungarns ist eingetreten. Die Kriegspartei soll sehr entnervt sein. Dieser Umschwung wird auf Eröffnungen zurückgeführt, welche der russische Consul Jonin im Auftrag seiner Regierung in Cetinje machte.

Nach einer Meldung des „Narodni List“ sind viele Bewohner von Ublj, die sich den Aufständischen nicht anschließen wollten, in die von unseren Truppen besetzten Orte geflohen. Die Insurgenten forderten jüngst den Pfarrer von Ublj, Basiljevics, auf, sich ihnen anzuschließen, oder Ublj zu verlassen. Der Pfarrer konnte nur unter großen Schwierigkeiten mit den Seinigen zu den Truppen gelangen. Aus dem gleichen Grunde mußte sich der alte Mönch Pafomio von Gornje-Ledenice nach Cattaro flüchten.

Im Kampfe bei Vaska am 1. März zwischen 20 orthodoxen Panduren, vereint mit 4 Gendarmen und einer Insurgentenbande, welche letztere einem Pieseranten aus Kubinje mehrere Stück Vieh wegstrieb, ist ein Pandur getödtet und einer schwer verwundet worden. Das geraubte Vieh wurde der fliehenden Bande abgenommen. Der gefallene Pandur wurde von der gegen die Insurgenten erbitterten griechisch-orthodoxen Bevölkerung Joizas feierlich beerdigt. Sr. Majestät spendete dem alten Vater des Gefallenen 100 Ducaten und dem schwer verwundeten Panduren, der Vater dreier Kinder ist, 50 Ducaten. Dieser Gnadenact des Monarchen rief einen tiefen Eindruck bei der Bevölkerung hervor.

— (Zur Jubiläum.) In Bepprim haben mehrere Spaßvögel das Jubiläum eines dortigen „Wasserdichters“ gefeiert. Anlaß dazu gab der Briefkasten eines hauptstädtischen Blattes, worin der wilde Poet verständig wird, daß sein der Redaction zur Verfügung gestelltes 100ste Gedicht in den — Papierkorb gewandert sei.

— (Professor Hoffmann in Wien über die Erythremie der Katharina Balogh.) Professor Hoffmann besprach in seiner Vorlesung an der Klinik über gerichtliche Medicin die stattgefundenen Erythremie der Leiche der ermordeten Katharina Balogh. Nach einigen einleitenden Bemerkungen führte der Vortragende aus, daß die von den Journalen verbreitete Ansicht, der relativ gute Zustand, in welcher die Leiche sich befand, sei durch die Bodenbeschaffenheit des Central-Friedhofs bedingt, eine irrige sei. Die Commission hatte nämlich auch die Särge der neben der Balogh begrabenen Personen öffnen lassen, in welchen sich nur vollständig in Fäulniß übergegangene Leichenteile befanden. Die Leiche der Balogh ist allerdings gut conservirt, was aber einzig und allein nur die Folge ihrer besonderen Körperconstitution ist. Der großen Fettleibigkeit der Ermordeten, welche bewirkte, daß eine sehr bedeutende Menge von „Adipaire“ (Fleischwachs) sich bilden konnte, ist dieser relativ günstige Umstand zu verdanken. Das Fleisch der Ermordeten, insbesondere die Muskeln, und zwar die Psoas und der Gluteus maximus, welche in der Darmgegend liegen, sind vollständig erhalten; dagegen sind diejenigen Theile, welche für die Untersuchung die größte Wichtigkeit haben, wie Magen und Darm, gänzlich zerstört. Von diesen Organen sind nur einzelne, ganz werthlose und unwerthbare Fäulniß-Reliquie vorhanden. In der Herzgegend wurden drei bis vier Köffel, in der Beckengegend fünf bis sechs Köffel einer gelblichen Flüssigkeit gefunden, die vielleicht einige Anhaltspunkte für die Untersuchung zu geben geeignet sind. — Im Verlaufe seiner weiteren Untersuchungen kam Professor Hoffmann auch auf die im Brustkorb der Leiche gefundenen Gliedertheile anderer Leichen zu sprechen. Er erklärte, daß dieser höchst befremdliche Vorgang ihm bis nun unbekannt war; er habe bei der Direction des Allgemeinen Krankenhauses die nöthigen Schritte gethan, um in Zukunft diesem sehr bedauerlichen Unzuge zu steuern. Auf die Ergebnisse der Untersuchung werde übrigens dieser Umstand keinen Einfluß haben, weil nach den Sectionenprotokollen des Allgemeinen Krankenhauses, welche von ihm eingehend geprüft wurden, 14 Tage vorher, sowie längere Zeit nachher, keine einzige, mittelst Chankali oder Blausäure vergiftete Leiche zur Section gelangte. Der Vortragende schloß seine hochinteressanten Ausführungen mit dem Hinweis, daß die Gerichtsärzte seinerzeit sehr gewissenshaft zu Werke gegangen sind, da insbesondere die auf der Brust der Leiche constatirten blutunterlaufenen Eindrücke, welche unbestreitbar von den Änien oder Füßen des Mörders herrührten, die Annahme vollständig rechtfertigen, daß die Balogh erdroffelt worden ist. Ueberdies hat auch Wassbauer angegeben, daß er beim Würgen der Balogh sein Knie gegen ihre Brust gestemmt habe. Dr. Hoffmann fügte dann wörtlich hinzu: „Das Gesetz hindert mich zwar, über die noch im Stadium der Untersuchung stehende Affaire positive Mittheilungen zu machen, ich werde aber seinerzeit die Ergebnisse dieses hochsensationalen Processes vom Standpunkte der gerichtlichen Medicin eingehend besprechen.“

— (Ein schreckliches Verbrechen) ist am 26. v. in dem Orte Marialerke bei Gent verübt worden. Es wurde der blutige Leichnam eines Unbekannten auf dem dortigen Kirchhofe vorgefunden. Man schreibt darüber nach der „Genter Zeitung“: Heute Nachmittag gegen 1/2 2 Uhr bemerkten die Kinder des Todtengräbers in Marialerke einen menschlichen Körper, der an einem in der Mitte des Friedhofes errichteten großen Kreuze aufgehängt war. Sie riefen sofort ihren Vater; mehrere Personen kamen herbei; die Gerichtsperonen wurden herbeigeholt und von diesen Folgendes constatirt: Ein Mann, der ungefähr 45 bis 50 Jahre alt zu sein schien, von mittler Größe, kahlföpfig, ziemlich ärmlich gekleidet, war mit dem Halbe an das Crucifix befestigt. Der Hals war durch einen tiefen Schnitt zur Hälfte vom Kumpfe getrennt, das Gesicht des Unglücklichen der Brust zugekehrt. Auf der letzteren hatten die Mörder mittelst einer Schärpe ein großes kupfernes Kreuz befestigt, das aus einer Kirche zu stammen scheint. Niemand der Anwesenden kannte den Ermordeten. Man hat in einer seiner Taschen einen Brief aus Brüssel vorgefunden, der von Familienangelegenheiten handelt. Ungefähr 50 Schritte von der Kreuzstätte entfernt wurde eine große Blutlache entdeckt und inmitten dieser Lache ein Rasirmesser. Der Mord muß an dieser Stelle verübt worden sein, und zwar allem Anschein nach in der Nacht vom 25. gegen dem 26. Februar. Man fragt sich, wie und zu welchem Zweck der Mörder und sein Opfer sich auf dem Kirchhofe zusammengefunden haben. Verschiedene Vermuthungen circuliren unter den Bewohnern Marialerkes, doch dürften erst die gerichtlichen Recherchen dieses furchtbare, mysteriöse Ereigniß, welches die Bewohner

der Stadt und der ganzen Umgegend mit Schrecken und Entsetzen erfüllt, genügend aufklären.

— Die Pariser Electricitäts-Ausstellung vom letzten Herbst ergab, nach dem „Journal officiel“, mit einer Gesamteinnahme von 1,048,517 Francs 68 Ct., in der die Subvention des Staats und der Stadt Paris im Betrage von 225,000 Francs. inbegriffen sind, einen Nettogewinn von 325,000 Francs. Mit dieser Summe soll laut Decret des Präsidenten der Republik, unter der Oberleitung des Ministers der Posten und Telegraphen, ein Centrallaboratorium für elektrische Experimente errichtet und unterhalten werden.

— (Die Ausgrabungen am Forum) sind wie der „Times“ aus Rom gemeldet wird, während der letzten paar Tage wieder in Angriff genommen worden und es ist in der Absicht des Ministers für den Volkssunterricht, Signor Baccelli, der ein Römer von Geburt ist, daß sie ohne weitere Unterbrechung fortgesetzt werden sollen, bis die ganze Fläche von dem Titusbogen bis zum Tabularium, auf dessen Ueberresten die modernen Municipalgebäude am Fuße des Capitols stehen, gänzlich geräumt worden ist. Um dies zu bewerkstelligen, ist außer der Entfernung der zwei modernen Dämme, welche das Forum durchkreuzen, nichts Anderes erforderlich. Eine Schaar Arbeiter ist nun mit einer Anzahl Karren mit der Beileitung des Dammes beschäftigt, welcher von der Via in Miranda über den Tempel des Antoninus und der Faustina nach der Ecke des Palatinus läuft und die Archäologen erwarten mit Spannung die Ueberreste des Juhovicsbogens bloßgelegt und weiteres Licht auf die Richtung der Via Sacra verbreitet zu sehen. Inzwischen wird eine eiserne Brücke, von weiter Spannung und durch schlanke Säulen gestützt, für die Errichtung an einem Punkte zwischen den zwei Dämmen vorbereitet und sobald dies bereit und für den Verkehr Sorge getragen worden, wird der Damm, der von dem Septimius Severusbogen, von der Via Bonella nach der Via della Conzolazione läuft, ebenfalls beseitigt werden, wodurch eine prächtige Aussicht auf den Bogen und den Tempel des Saturn und Vespasians von dem Niveau des unterhalb gelegenen Forums gewonnen werden wird. Kurz, das Forum wird in seiner ganzen Länge von dem Fuße des Capitols nach den Ueberresten des Vestatempels und darüber hinaus bis zum Titusbogen offen gelegt werden.

— (Internationale Fischerei-Ausstellung.) Unter dem Vorsitze des Prinzen von Wales fand am Montag in den Willis-Rooms in London ein Meeting statt, welches den Zweck hatte, einen Garantiefonds für die im nächsten Jahre in London abzuhaltende internationale Fischerei-Ausstellung zu bilden. Unter den Anwesenden, welche das Ausstellungsproject unterstützten, befanden sich der Herzog von Edinburgh, Lord Granville, der Marquis von Salisbury, der Earl von Kimberley, der Herzog von Northumberland, der niederländische Gesandte, Graf Vollandt, und Sir A. Galk, der Vertreter Canadas in London. Der Prinz von Wales wies in seiner Ansprache auf den großen finanziellen Erfolg der in Berlin abgehaltenen Fischerei-Ausstellung hin und drückte die Zuversicht aus, daß die Londoner Ausstellung nicht minder erfolgreich sein würde. Es werde nicht nur beabsichtigt, in der Ausstellung Alles zu zeigen, was mit der Pisciculture und der Fischerei im Allgemeinen in Verbindung stehe, sondern auch Apparate für die Lebensrettung auf Flüssen und dem Meere auszustellen. Im Hinblick darauf, daß in den britischen Gewässern der Fischfang jährlich nahezu eine Million Tonnen Fische ergebe und der Fischfang in England allein einen Werth von 800,000 Pfd. Sterl. per annum repräsentire, wäre eine solche Ausstellung in hohem Grade geboten. Die Ausstellung wird am 1. Mai 1883 unter dem Patronat der Königin eröffnet werden. Die gefaßten Resolutionen billigten die Abhaltung der Ausstellung, suchten die Vetheiligung anderer Länder an derselben nach und billigten die Bildung eines Garantiefonds, für welchen sofort über 3000 Pfd. Sterl. gezeichnet wurden.

— (Höherhinunter.) Ein alter Philosoph wurde gefragt, warum er so menschenfurcht sei und immer mit Hunden umgehe. „Mit Menschen“, erwiderte er, „bin ich lange genug umgegangen, aber jeder Mensch strebt doch einer höheren Stufe zu.“

Original-Telegramm.

Budapest, 9. März. (Witterungs-Telegramm.) Bei steigender Temperatur ist sonnige, mit Windstöße und Erdring abwechselnde Witterung zu erwarten; — auch sind locale Niederschläge zu gewärtigen.

Fremden-Liste.

Vom 9. März. Hotel Reuivrier. Josef Dild, Lederfabrikant, Karl Reich, Privatier, von Kronstadt; Andreas Berian, Kaufmann, von R.-Bofarbel. Hotel römischer Kaiser. Daniel Wolf, Notär, von Seiburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, 6%, 118.50; Ung. Goldrente, 4%, 87.65; Ung. Papierrente, 87.20; etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, 118.70; 4-percentage Goldrente, 87.85; 5-percentage Papierrente, 87.00; etc.

Aviso für Biertrinker.

Von heute an wird jeden Dienstag, Freitag und Sonntag Steinbrucher Bockbier, ein Glas 10 fr., ein Liter 34 fr., zum Auskäufer gelangen. Wo? In der Restauration zur Fregatte „NOVARA“.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 6. April (auch unter dem Schätzungswerte) Buchforderungen der Ignaz Luzzatoschen Concursmasse in Doba. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 27. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Guiffischen Nachlasses in Schellenberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom k. k. Hofgerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaften: nach Katharina Barth in Altdorf, — nach Johann Traugott in Bistritz, — nach Peter Siga in Jaab.

Rundmachung.

Vom k. k. Hofgerichtshof, daß der Concurs gegen David Weinberger in Mafelsba aufgehoben wurde.

Wohnung,

eventuell mit Stallung, zu vermieten im vormaligen Edy'schen Bräuhaus. [173] 1-1

Unterricht

in der französischen und ungarischen Sprache ertheilt Ephrasio Kozhót, Hundsrücken Nr. 5. 2-5 [156]

50 Faß Groß- und Klein-Kofler, 21 Faß Birtthälmer Weine aus dem Jahre 1874 sind mit und ohne Faß zu verkaufen. Ebenfalls 40 Eimer vorzüglicher 6jähriger Skovovitz. — Näheres in der Administration dieses Blattes. [174] 1-3

Koscher Osternwein vom Jahre 1878:

per Hektoliter inclusive Gebinde 30 fl. „ exclusive Gebinde 23 fl. ist zu haben in jeder Quantität bei Samuel Eisenberg, Bahnhofsstation Mediasch. [166] 3-3

Ein seit Jahren erprobtes vorzügliches Mittel gegen Gicht, Rheuma u. Nervenleiden ist das GICHTFLUID

FRANZ JOH. KWIZDA, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg, und bewährt sich dasselbe auch vorzüglich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Quetschungen, Blutunterlaunungen, Unerpfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nerven-schmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc., sowie im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.

Echt zu beziehen: In Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; in Broos bei Fr. Bánfalvi, Apotheker; in Fogaras bei Johann Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei S. Mihelyes, Apotheker; in Sárkány bei F. Schnell; in Szász-Régen bei Hugo Czoppelt; in Schässburg bei Johann H. Weber, Apotheker. [668] 3-3

Haupt-Depot: Kreisapothek in Korneuburg. Preis einer Flasche 1 fl. ö. W. Ausserdem befinden sich fast in allen Apotheken in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

7000 Stück Leintücher,

vollkommen neu, aus guter reiner Flachsgarn-Leinwand, complet, groß, für das größte Bett geeignet, werden von einem aufgeschlossenen ärarischen Consortium tief unter dem Erzeugungs-Preise, per Stück mit fl. 1.20, nur solange der Vorrath ist, abgegeben. Aufträge bitten wir unserem Bevollmächtigten, Herrn J. Trostler, Wien, II., Pazmanitengasse Nr. 15, zukommen zu lassen. [139] 4-6

Verfendet per Cassa oder per Nachnahme.

Harlander Strickgarn und Spulenzwirn. Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität sind zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detail-Geschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie. Fabrikmarke für Strickgarn. Fabrikmarke für Spulenzwirn.

Zahnarzt C. Zinz, Honterusgasse No. 13 und 15, Hermannstadt, [129] 6-6 von 9 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr.



Die Robenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Bunstdreier, Namens-Griffen etc. [3] 3-7

Schwächestände werden bei alten und jungen Männern demnach unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Ober-Stabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate, welche dem erschlafften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Neue wissenschaftliche Abhandlung gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken unter Couvert franco. 3 (95) Deposteur: Karl Kreikenbaum, Braunschweig.

Die ungeheuren Verluste, welche die große Londoner Eisenmöbel-Fabrik Godderville Brothers & Co. bei dem jüngsten bedeutenden Fallissement der Glasfower Bank erlitten hat, haben dieselben so erschüttert, daß sie beschloß, ihre Fabrik zu sperren und die massenhaft vorräthigen, vorzüglich bei allen Ausstellungen mit goldenen Medaillen ausgezeichneten eisernen Möbel aus dem vierten Theil des Fabrikpreises gänzlich auszuverkaufen. — Ich offerire demnach die vom obigen Hause bei mir commissionirten wunderlichen

4000 St. eisernen Betten für Erwachsene



Die Betten sind näherungsweise so wie die Zeichnung. (eine wahre Prachtarbeit und eine unerreichte Fierde jeder Wohnung und jedes Zimmers) zu dem labelsaft billigen, noch nicht dagewesenen Spottpreise per Stück nur 8 fl. (früherer Preis fl. 32.50). Bestellungen effective auch einzeln, so lange der Vorrath reicht, in stets vorräthigen, fehlerfreien Exemplaren sofort gegen vorberige Geldbeifundung. Gegen Nachnahme wird nichts geliefert. F. Buganyi, Maschinenlager in Wien, Landstrasse, Krieglergasse. Insbesondere für den Winter und Frühjahr sind eiserner Betten, da sie einen immerwährenden Schutz gegen alles Ungeziefer und Unreinheit darbieten, eine unerwünschte Dauerhaftigkeit besitzen und zusammenlegbar sind, den höchsten in jeder Beziehung bei weitem vorzuziehen. 7-12 (50)

Gummi-Fischblasen, Vorsichts-Präparate, echt französisch, bester Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, ununterbrechlich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verendet discreet per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1, Kollnerhofgasse Nr. 4. [9] 400

Spar-Einlagen übernimmt die gefertigte Anstalt mit 5% Verzinsung. Die Verzinsung beginnt an dem dem Einlagetage nächstfolgenden Tage und hört auf am Vortage der Rückzahlung, mit der Beschränkung jedoch, daß nur solche Beträge verzinst werden, die mindestens 15 Tage bei der Anstalt verliegen. Am 1. Januar und 1. Juli eines jeden Jahres werden die nicht behobenen Zinsen dem Capitale zugerechnet und weiter verzinst. Auf den Wunsch des Einlegers können am Tage der Einlage auch besondere Rückzahlungs-Bedingungen vereinbart werden, welche dann sowohl im Sparbüchel der Partei, als auch in den Büchern der Anstalt verzeichnet werden. In diesem Falle erfolgt die Rückzahlung der Einlagen nach diesen besonderen Bedingungen. Hermannstadt, am 1. März 1882. „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt. (Bayergasse Nr. 1.) 2-4 [153]

Drucksorten-Lager bei Th. Steinhausen's Erben, Wintergasse No. 9. Allobial-Rechnungen per Buch 40 fr. Amts-Protokolle in Streifschalen „ 50 „ Amts-Zeugnisse in Streifschalen „ 50 „ Anschlag-Zettel: Ralf zu verkaufen à 10 fr., Mittagskost zu haben à 15 fr., Wohnung zu vermieten à 5 u. 10 fr., Damenkleider zu fertigen à 10 fr., Pferde und Wagen zu vermieten à 15 fr., Haus zu verkaufen à 15 fr., Gänzlicher Ausverkauf à 20 fr., Anzeigen über Feuerfreie Brauntwein-Erzeugung „ 45 „ Affent-Risten „ 80 „ Anweisung über Elementararbeiten A. u. B. „ 45 „ Auszüge aus dem Fassions- u. Lagerbuch „ 45 „ Best-Zeugnisse „ 40 „ Briefpapiere: 1 Ries Quart und Octav mit Firmabrud 8 fl. „ Emblem, Octav, 100 Stück 2 fl. Catasterböden, deutsch und ungarisch „ 50 „ Couverts für Porto-Collectanten „ 25 „ Einnahmen- und Ausgaben-Journal für Allobial-Cassen „ 45 „ Eisenbahn-Frachtbriefe mit Stempel a) für Eilgut, b) für Postgut, 10 Stück 15 fr., 25 Stück 30 fr., 50 Stück 50 fr., 100 Stück 70 fr., 1000 Stück mit Firmabrud 7 fl. Erklärungs-Protokolle „ 40 „ Exponate, deutsch „ 60 „ „ ungarisch „ 60 „ Familien-Protokolle für ev. Pfarrämter „ 50 „ Gegenheine für Allobial-Cassen „ 40 „ Geld-Journale „ 40 „ Geschäft-Protokolle für Ortsämter (2 Sorten) „ 50 „ Gesuche um grundsätzl. Einverleibung Hiesu Kubriten „ 45 „ Gesuche um grundsätzliche Einverleibung (Sparcassa) „ 45 „ Gratulations-Karten zum Namenstag und Neujahr auf weißem, farbigem oder marmorirtem Glaspapier 100 Stück 3 fl., 4 fl. und 5 fl. Jani-Couverts 100 Stück 80 fr., 1000 Stück mit Firmabrud 3 fl. 50 fr. Intabulations-Gesuche sammt Kubriten „ 45 „ Kauf-Verträge, deutsch, romanisch, ungarisch „ 40 „ Laden-Schilder für Kaufleute per Stück 5 „ Licitations-Protokolle „ Buch 45 „ Matricular-Auszüge für Kaufe, Verlobung „ 40 „ Matricular-Auszüge in Sachen der Recturierung (Ankündige) „ 50 „ Meldebuch für Honved's „ 45 „ Namens-Register für die gemeinsame Armee und Honved's „ 45 „ Partezettel 100 Stück 3 fl., jedes weitere Hundert 2 fl. Pacht-Verträge, Anschlag betreffend „ 40 „ Pfand-Erklärungen „ 45 „ Pfändungs- und Schätzungs-Protokolle Placate Format No. 1, weiß, sammt Stempel 100 Stück 4 fl., 50 Stück 3 fl. „ Format No. 1, farbig, sammt Stempel 100 Stück fl. 4.50, 50 Stück fl. 3.50. Placate Format No. 5, farbig, sammt Stempel 100 Stück 8 fl., 50 Stück 5 fl. „ Format No. 8, farbig, sammt Stempel 100 Stück 10 bis 14 fl., 50 Stück 6 fl. 50 fr. Protokolle in Streifschalen „ 40 „ Publicanden 50 Stück in Quart sammt Stempel 2 fl. Rechnungen für Allobial-Cassen per Buch 50 fr. Rechnungen Halb-Octav 100 Stück 30 fr. „ Octav „ „ 50 „ „ Quart „ „ 70 „ „ Folio einf. „ „ fl. 1. „ beib. „ „ 2. Mit Firmabrud per 100 Stück um 1 fl. theurer. Speise-Zettel per 100 Stück 2 fl., 500 Stück 6 fl. Steuer-Tabellen „ „ 60 „ Schubpaß-Protokolle „ „ 45 „ Schubheine „ „ 40 „ Tanz-Ordnungen verschiedene, elegante, auf weißem Glaspapier ein Blatt sammt Druck 100 Stück fl. 3. dto. Nr. 6953 farbiges Glaspapier 100 St. fl. 2.52, sammt Druck fl. 5. dto. Nr. 6582 mit Goldprägung 100 Stück fl. 6 bis fl. 8. Dieselben mit Einlagen fl. 10. Tabakbau-Anzeige „ „ 40 „ Kaufmatrikel-Auszüge „ „ 50 „ Kauf-, Verlobungs- und Todten-Protokolle (Matrikel) „ „ 50 „ Kauf-Verträge „ „ 45 „ Teilungs-Entwürfe „ „ 45 „ Todtenfalls-Aufnahme und Berichte, verschiedene Sorten, deutsch und romanisch (sämtliche Ausgabe) „ „ 45 „ Urbarial-Entschädigungs-Tabellen „ „ 45 „ Urtheile, deutsch und romanisch „ „ 45 „ Vieh-Vorpässe „ „ 45 „ Vieh-Protokolle „ „ 50 „ Vieh-Certificates „ „ 50 „ Vieh-Grundbuchblätter „ „ 50 „ Visiten-Karten auf engl. Briefpapier mit einer Zeile 100 Stück 60 fr. dto. mit zwei Zeilen 100 St. 80 fr. dto. auf Postpapier mit zwei Zeilen 100 Stück 1 fl. dto. große 1 fl., kleine 80 fr. dto. mit Emblem „Feuerwehr“ 100 Stück 1 fl. 20 fr. Bergleite, deutsch, ungarisch und romanisch „ „ 40 „ Verlassenschafts-Inventare „ „ 40 „ Veränderungs-Ausweise für die gemeinliche Armee und Honved's „ „ 60 „ Verlobungs- u. Trau-Matrikelauszüge Verlobungs- u. Trau-Anzeige auf feinem engl. Papier 100 Stück 3 fl. Vormundschafts-Decrete „ „ 40 „ Vollmachten „ „ 50 „ Militärische Drucksorten. Aertzliche Zeugnisse, 5 Sorten, per Buch 50 und 70 fr. Ausweis über Standes-Veränderungen (Titel) Format No. 4 „ „ per Buch 70 „ „ Einlagen hiesu „ „ 70 „ Exhibiten-Protokolle Format No. 5 „ „ 90 „ Täglicher Berpflegs-Standes-Rapport Format No. 4 „ „ 70 „ Amts-Drucksorten für die bei den neu errichteten Gemeinde-Ge-richten: Pansasköny, Klage-Protokolle, ungarisch und deutsch „ per Buch 50 fr. Mutatóköny, Zuber „ „ 50 „ Határidő-napló, Termindbuch „ „ 50 „ Jegyzék a pénzügyi-ügyekről, Verzeichniß der eingehobenen Geldstrafen, ungarisch und deutsch „ „ 50 „ Vorlaunngen, ungarisch, deutsch und romanisch „ „ 40 „ Pfändungs- und Schätzungs-Protokolle, deutsch „ „ 45 „ Licitations-Protokolle, deutsch „ „ 45 „ Anschlagbogen, ungarisch, deutsch und romanisch „ „ 45 „